



# Das Museum der Unschuld

Text: Olaf Bartels

Der Schriftsteller Orhan Pamuk und der Architekt Ihsan Bilgin schaffen in Istanbul ein begehbares Denkmal für die Besiegelung der Dingwelt durch die Liebe.

Die Grenze zwischen Fiktion und Realität ist in den Romanen von Orhan Pamuk oft fließend. Ein ums andere Mal meint man, seinen Figuren auf den Straßen Istanbuls schon begegnet zu sein, flüchtig vor den großen Kinos von Beyoglu auf der Istiklal-Straße, in der benachbarten Konditorei Inci oder in den noblen Boutiquen und Cafés von Nisantasi. Besonders spielerisch geht er mit diesem Stilmittel in seinem neuesten Roman um. Er hat sich selbst in „Das Museum der Unschuld“ recht selbstironisch hinein geschrieben; im Anhang des Buches führt er seinen Namen im Verzeichnis der fiktiven Personen auf. Dabei spielt er im Roman genau die Rolle, die er auch in Wirklichkeit spielt: den Erzähler einer Liebesgeschichte. Es ist die Geschichte von Kemal, einem reichen Kaufmannssohn, und seiner entfernten Verwandten Füsün, die in einfachen Verhältnissen lebt. Die Geschichte der beiden beginnt in den siebziger Jahren als heimliches Liebesverhältnis, denn Kemal steht kurz vor der Verlobung mit Sibel, die dann auch pompös gefeiert wird. Füsün verlässt ihn und hält sich vor ihm in der großen Stadt verborgen. Nur mit viel Mühe und unter großen Entbehrungen gelingt es Kemal, sie wiederzufinden – inzwischen verheiratet und für Kemal nicht mehr so erreichbar, wie er es sich erträumt hatte. Mehrmals in der Woche besucht er fortan ihre Familie zum Abendessen. Den Schmerz über die für ihn noch zu große Entfernung zu seiner Geliebten ver-

sucht er durch das Sammeln von Gegenstände zu kompensieren, die Füsün berührt hat oder die ihn an eine bei aller Melancholie glückliche Begebenheit erinnern. Er behält einen ihrer Ohrringe, hebt ihre Haarspangen auf, sammelt einige ihrer Schuhe, Salzstreuer, Porzellanhunde und Kippen von 4213 Zigaretten, die Füsün in Kette geraucht hat. Die Gegenstände, die er an sich nimmt, ersetzt er durch andere oder lässt an ihrer Stelle einen Geldschein liegen. Schließlich kauft er das Haus der Familie, um darin ein Museum für seine Geliebte und unter dem Dach eine kleine Wohnung für sich selbst einzurichten. Orhan Pamuk schickt seinen Romanhelden um die ganze Welt, um sich Eindrücke von der Einrichtung und der Organisation von Museen zu verschaffen. In München besucht Kemal die von Hans Döllgast wiederaufgebaute Alte Pinakothek und ist von ihrer langen Treppe beeindruckt. In Berlin fällt ihm das Museum der Dinge auf, das er noch im Martin-Gropius-Bau vorfindet. In London imponiert ihm das Museum des Architekten Sir John Soane. Ganz eindringlich aber bewegt ihn das Bagatti-Valsecchi-Museum in Mailand, das er fortan immer wieder besucht, um sich für sein eigenes Museum in Istanbul inspirieren zu lassen. Die Entwürfe dafür macht der Architekt Ihsan. Auch Ihsans Name erscheint im Verzeichnis der fiktiven Personen, aber auch ihn gibt es in der realen Welt: Ihsan Bilgin ist Dekan der Architekturfakultät an der Bilgi

Universität in Istanbul. Und nicht nur das: Der Architekt hat das „Museum der Unschuld“ tatsächlich entworfen – der Umbau des Hauses in der Çukurcuma-Straße, an der Ecke zur Dalaç-Gasse nahe dem Galatasaray-Gymnasium, ist im vollen Gang. Im nächsten Jahr, wenn Istanbul Kulturhauptstadt Europas sein wird, soll das Museum eröffnen.

Aus dem Buch in die Stadt

Ein Stadtplan im Buch führt den Leser an den Ort des Roman- geschehens. Das Eckhaus ist vollständig entkernt worden; die alten Grundrisse werden durch Ausstellungsebenen ersetzt, die über lange Treppen miteinander verbunden sind und Blicke von der obersten zur untersten Etage des Museums ermöglichen. Unter dem Dach wird es in der Tat eine Wohnung geben. Ihsan Bilgin hat so etwas wie ein Haus im Haus entworfen. Die Wände zum großen Treppenhaus sind nahezu komplett in Vitrinen aufgelöst, und auch vor den Fenstern zu den Straßen und zum Hof sind Wände aus Schaukästen aufgebaut. Der Architekt hat eng mit dem Schriftsteller an der Konzeption des Museums zusammengearbeitet – und sicher auch fruchtbar, schließlich hat Pamuk einige Semester Architektur studiert. Seinen Texten ist die Kenntnis um räumliche Zusammenhänge anzumerken.

